

TRAJEKTE

Eine Reihe des Zentrums für
Literatur- und Kulturforschung Berlin

Herausgegeben von

Sigrid Weigel und Karlheinz Barck (†)

Klang und Musik bei Walter Benjamin

Tobias Robert Klein
in Verbindung mit Asmus Trautsch

Wilhelm Fink

Die dieser Publikation zugrundeliegende Tagung wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG0712 gefördert.
Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autoren.

Umschlag:

Nach dem Plakatentwurf von Carolyn Steinbeck · Gestaltung, Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

© 2013 Wilhelm Fink Verlag, München
Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn

Internet: www.fink.de

Redaktion und Lektorat: Bettina Moll, Berlin
Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München
Printed in Germany.
Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-5343-3

TOM ROJO POLLER

Radau um K.

Radau um K. basiert auf der einzigen der zahlreichen Radioarbeiten Walter Benjamins, die als Tondokument zumindest fragmentarisch erhalten ist: dem Hörspiel für Kinder »Radau um Kasperl« in der 1932 vom Westdeutschen Rundfunk Köln produzierten Version unter der Regie von Ernst Schoen.¹ Durch Zufall auf das Hörspiel aufmerksam geworden, faszinierte mich beim ersten Hören gleich seine klangliche Reichhaltigkeit, die die exaltierte Schauspielersprechweise Kasperls ebenso umfasst wie Umgebungsgeräusche und zahlreiche akustische Äußerungen sowohl menschlicher (Lachen, Pfeifen) als auch tierischer Art (verschiedene Tierlaute und -rufe). Letztere sind auf den Inhalt des Hörspielausschnitts zurückzuführen; er handelt nämlich davon, wie Kasperl im Zoologischen Garten vor zwei Kindern damit prahlt, sich mit den Tieren in deren Sprache unterhalten zu können, und das auch – allerdings zunehmend unglaubwürdig – zu demonstrieren versucht. Auf spielerisch-humoristische Weise umkreist Benjamin im Medium des Rundfunks anschaulich, was ein Jahr später in seinem sprachphilosophischen Text »Über das mimetische Vermögen« zum titelgebenden Konzept und zur theoretischen Basis seiner sprachmystisch beeinflussten Auffassung wird, die Sprache als die »höchste Stufe des mimetischen Verhaltens und das vollkommenste Archiv der unsinnlichen Ähnlichkeit« (GS II, 213) begreift.

In meinem Stück habe ich versucht, beide im Hörspiel enthaltenen Aspekte – die kindliche Freude an klanglichem Geschehen und die thematisierten Nachahmungsverhältnisse – musikalisch fruchtbar zu machen. Als klanglich materialen Ausgangspunkt griff ich dazu auf Ausschnitte des originalen Tondokuments zurück, die, vom Band zugespielt, durch die sechs Instrumente aufgegriffen und – die Spannbreite von genau imitierender Verdoppe-

lung bis zu rein instrumentalmusikalischer Verselbstständigung auslotend – verarbeitet werden. Das Stück folgt dabei einer Dramaturgie, die stark von der semantischen Dimension der Zuspelungen bestimmt ist. So werden am Anfang des Stücks nicht eindeutig bestimmbare Laute eingespielt, die durch die nach und nach gegebenen sprachlichen Informationen kontextualisiert und schließlich bei ihrer Wiederkehr durch Kasperls Satz »Nu' sind wir mitten im Zoologischen Garten« eindeutig als Tierlaute kenntlich werden. Die gewonnene semantische Konkretion wird dann im weiteren Verlauf wieder zurückgenommen, bis gegen Ende sehr leise eine Melodie anklingt, die – ursprünglich ein Fronleichnamslied – seit der Zuweisung von Johan Nikolaus Böhl im Jahr 1810 mit dem Lied »Das buckliche Männlein« aus *Des Knaben Wunderhorn* assoziiert ist. Dieses musikalische Zitat erklärt nicht nur die im Titel des Stücks vorgenommene Verkürzung von »Kasperl« zu »K.« – mit »Das bucklicht Männlein« ist ja auch ein Kapitel von Benjamins Kafka-Essay überschrieben –,² es kann ähnlich wie im gleichnamigen Stück der *Berliner Kindheit um neunzehnhundert*, das in der Gestalt des Kinderliedes die Allegorie der entgleitenden Erinnerung versinnbildlicht, auch als ein Nachklang interpretiert werden, der auf das ursprünglich imitierte Klangvorbild nur noch in entstellter Ähnlichkeit verweist.

¹ Zu Benjamins Rundfunkarbeiten vgl. Sabine Schiller-Lerg: *Walter Benjamin und der Rundfunk. Programmarbeit zwischen Theorie und Praxis*, München (Saur) 1984.

² Das »K.« kann aber auch darauf bezogen werden, dass in einem Teil des Hörspiels, der nicht auf dem Tondokument erhalten ist, Kasperl sich den Scherz erlaubt, seinen Namen als aus dem Vornamen »Ka« und dem Nachnamen »Sperl« zusammengesetzt zu erklären.